

DIE ERSTEN MECHANISCHEN UHREN

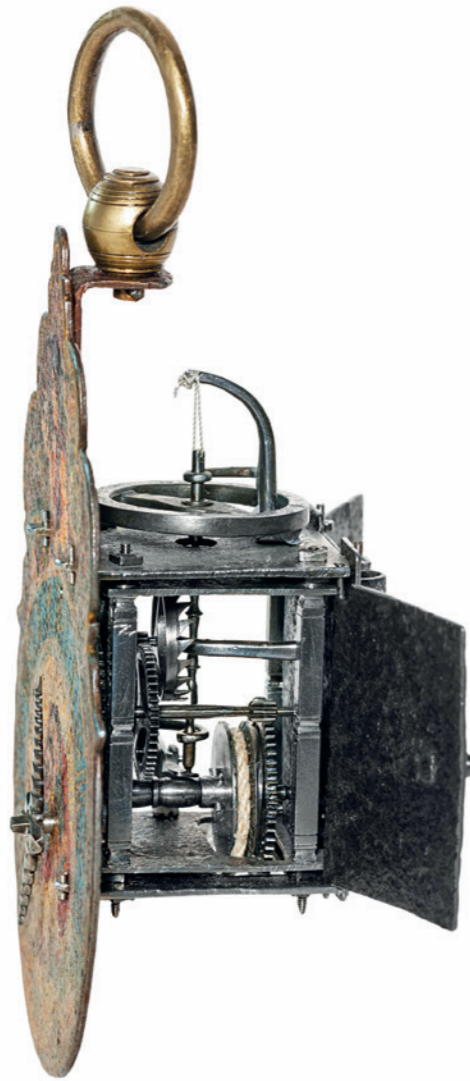
Monika Leonhardt, Kuratorin Uhrenmuseum Beyer, Zürich



Vor mehr als 700 Jahren, so nimmt man an, wurden die ersten mechanischen Uhren mit Räderwerk und Gewichtsantrieb gebaut. Schriftliche Zeugnisse dafür sind aus Norditalien und England für das späte 13. Jahrhundert erhalten.

Im 14. Jahrhundert verbreiteten sich diese riesigen eisernen Maschinen in ganz Europa. In allen grösseren Städten dienten sie auf Kirchtürmen oder besonders für sie errichteten Uhrtürmen der öffentlichen Zeitmessung, zum Beispiel in Zürich 1366 auf dem Kirchturm von St. Peter oder 1370 in Paris am eigenen Uhrturm auf der Ile de la Cité. Die Glockenschläge dieser Turmuhr ordneten das Gemeinschaftsleben. Zum Privatgebrauch finden sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in den Haushalten wohlhabender Bürger kleinere Zimmeruhren aus Eisen mit Gewichtsantrieb. In dieser Zeit gibt es bereits vereinzelt und nur im Besitz von Königen und Fürsten Uhren, die statt mit Gewichten mit einer Aufzugsfeder angetrieben werden, «Kleinuhren» oder «montres» in französischer Sprache. Die Zimmeruhren mit Gewichtsantrieb, «horloges» oder «Grossuhren» in der Fachsprache, zeigen im 16. Jahrhundert und später zusätzlich zur Uhrzeit oft komplizierte Angaben, wie zum Beispiel den Wochentag und die Mondphase. Gelegentlich sind die Zifferblätter und Seitenteile dieser frühen Eisenuhren mit sehr kunstvollen Gemälden verziert. Überhaupt scheint eine Nähe zu bestehen zwischen bildenden Künstlern und den geschickten Schmieden, Büchsenmachern und Goldschmieden, die die ersten Uhren herstellten: Es handelt sich um eine Handwerkerelite, die untereinander oft auch verwandtschaftlich verbunden ist.

Unsere Uhr mit dem wunderschön bemalten Zifferblatt wird von Gewichten angetrieben, sie ist also eine «Grossuhr», eine sehr kleine allerdings: Hinter dem Schild-Zifferblatt verbirgt sich ein Gehäuse aus Eisen, welches gerade 3,5 cm in der Höhe, 2,6 cm in der Breite und 2,6 cm in der Tiefe misst. Sie ist um 1580, also ins späte 16. Jahrhundert, datiert. Auf einem der winzigen Pfeiler hinter dem Zifferblatt findet sich als Signatur der Buchstabe Z. 1980 wurde das Uhrchen für das Uhrenmuseum Beyer erworben, die nicht mehr vorhandenen Schnüre und Gewichte wurden ersetzt, die Malerei vorsichtig ausgebessert. Die Aufhängevorrichtung mit dem Ring aus Messing war zuvor schon angebracht worden. Weil die Uhr so klein ist, kann sie gut transportiert, allerdings wegen der Gewichte natürlich nicht am Körper getragen werden. Technisch entspricht das Werk ganz genau dem einer grossen Turmuhr, mit einer sehr bemerkenswerten Ausnahme. Doch schauen wir uns dazu das Zifferblatt genauer an.



In der Mitte sehen wir eine Madonna mit dem Jesuskind, sie trägt einen roten Mantel wie eine Königin. Die Zeit hat den Malgrund, das Zifferblatt aus Eisen, stark aufgeraut und die Farben des Hintergrundes nachdunkeln lassen, dennoch meint man, noch etwas von der strahlenden Lieblichkeit des Madonnengesichtes zu spüren. Im oberen Bereich des Zifferblattschildes findet sich eine allegorische männliche Figur, die mit Sense und Sanduhr die Vergänglichkeit und Endlichkeit allen irdischen Daseins eindringlich darstellt.

Die Uhrzeit wird auf diesem Zifferblatt auf eine ganz besondere Art und Weise dargestellt: Ein annähernd halbkreisförmiger Bogen weist die römischen Ziffern VI, VII, VIII ... bis zur XII auf, nach XII wird weiter gezählt von I, II, III ... bis wiederum VI Uhr. Diese Art der Zeitdarstellung erinnert an diejenige der Sonnenuhren. Besonders ist, dass der Zeiger hier nicht im Kreis läuft, sondern wieder zurückspringt. Man nennt diese Art der Zeitanzeige «retrograd». Sie findet sich bis heute gelegentlich, ein bekanntes Beispiel ist die «Record Sector Watch» um 1903. Unsere Uhr hier scheint das älteste bekannte Exemplar einer solchen retrograden Anzeige zu sein.

Vielleicht wurde die Uhr nur nachts benutzt und man setzte sie erst bei Einbruch der Dunkelheit in Gang? Der Anblick des vorrückenden Zeigers mochte einer frommen vornehmen Dame helfen haben, die langen Nachtstunden der dunklen Winternächte ein bisschen besser zu ertragen. Heute gehört das winzige Uhrchen mit den Gewichten zu den beliebtesten Meisterwerken des Uhrenmuseums Beyer. II